

## Zum Verhältnis von Logotherapie, Existenzanalyse und Religiosität

Aufsatz, erschienen in *Existenz und Logos*. Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie/Beratung/Bildung, Heft 27 (2019)

---

### **Einführung<sup>A</sup>**

Wer sich intensiv mit der Logotherapie und Existenzanalyse Viktor Frankls beschäftigt, wird wohl irgendwann die Frage in sich spüren, in welchem Verhältnis die Logotherapie zum Phänomen des Religiösen stehe. Beispielsweise bezieht Viktor Frankl die Sinn-Orientierung auf überpersonale Werte, die in der Transzendenz verankert sind. Auch das Herzstück des Frankl'schen Menschenbilds, die Geistige Person, hat ihren Ursprung in der Transzendenz. Mit dieser Bezugnahme auf die Transzendenz überschreitet Viktor Frankl wissenschaftlich jene Grenzen der Immanenz, innerhalb derer sich die Richtungen der Mainstream-Psychotherapie wie Psychoanalyse, Verhaltenstherapie und systemische Therapie zu bewegen bemühen. Auch die Analytische Psychologie G. Jung's, die sich intensiv mit religiösen Phänomenen des Menschen beschäftigt, versucht diese als innerseelische, also immanente Erscheinungen zu deuten. Nun ist die Transzendenz die Dimension, in der neben den logotherapeutischen Kernbereichen auch „das Religiöse“ beheimatet ist. Wo also stehen Logotherapie und Existenzanalyse in Bezug auf das Feld des Religiösen?

Von Viktor Frankl selbst gibt es hierzu unterschiedliche Stellungnahmen. Viel zitiert ist seine Aussage: „Für die Logotherapie ist Religion und kann sie nur sein ein Gegenstand - nicht aber ein Standort.“<sup>1</sup> Daneben gibt es andere Äußerungen Viktor Frankls, bei denen, wie im Weiteren gezeigt werden soll, eine solch klare Abgrenzung der Logotherapie gegenüber dem Phänomen der Religiosität nur gewaltsam oder gar nicht mehr möglich scheint.

Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, den „Standort“ von Logotherapie und Existenzanalyse in Bezug auf «das Religiöse» näher zu betrachten. Dies geschieht unter der Prämisse der Einladung, die Viktor Frankl an andere logotherapeutisch Tätige ausgesprochen hat, indem er seine Grundlagenarbeit „als eine auf andere Menschen erweiterte Einladung zum Weiterbau des Gebäudes“<sup>2</sup> bezeichnet hat. Dabei soll versucht werden sich so konsequent wie möglich an dem von Viktor Frankl geschaffenen Fundament von Logotherapie und Existenzanalyse auszurichten.

---

<sup>A</sup> Die vorliegende Arbeit kam im dialogischen Zusammenwirken mit meiner Frau Ulla Spaleck zustande, die mir durch mehrjähriges gemeinsames Bewegen des Themas, durch Anregungen, Kritik und Korrekturlesen zur Seite stand. Ihr möchte ich an dieser Stelle von Herzen danken!

Ich werde in meine weiteren Betrachtungen neben den Äußerungen Viktor Frankls vor allem Aussagen von Martin Buber einbeziehen. Dies geschieht zum einen, weil das Menschenbild Martin Bubers nach meiner Wahrnehmung in weiten Teilen mit dem Menschenbild Viktor Frankls übereinstimmt. Zum anderen hat sich Martin Buber aus meiner Sicht in einer herausragenden Weise, die sich einer Einordnung in philosophische oder theologische Schulen weitgehend entzieht, mit der Frage der Verbindung zwischen Psychologie, Psychotherapie und Religiosität beschäftigt<sup>3</sup>. Zum Dritten hat es offensichtlich eine gegenseitige Wertschätzung zwischen Martin Buber und Viktor Frankl gegeben, die zu mehreren persönlichen Begegnungen beider geführt hat<sup>4</sup>.

Bevor ich auf die inhaltliche Verbindung von Logotherapie und religiösem Bereich eingehe, möchte ich zwei in meinen Augen notwendige Standortbestimmungen vornehmen. Dies betrifft zum einen die Unterscheidung von Religion und Religiosität und zum anderen eine mögliche Positionierung von Logotherapie und Existenzanalyse in Bezug auf das Phänomen «Wissenschaft».

## **Religion und Religiosität**

Grundlage meiner weiteren Betrachtungen ist die inhaltliche Trennung von Religion und Religiosität. Religion beinhaltet aus meiner Wahrnehmung gemeinschaftliche, kollektive Formen der Hinwendung zur Transzendenz. Sie steht in starker Wechselwirkung mit den jeweils vorhandenen gesellschaftlichen Gegebenheiten. Religionen sind Teil der jeweiligen Kultur und formen diese mit. Innerhalb von Religionen folgt der Mensch den entstandenen, verbindlich gewordenen Ritualen, Vorstellungen und Werthierarchien und teilt dies mit anderen Gläubigen. Der junge Mensch erlernt diese Haltungen von den ihn umgebenden Erwachsenen. Er wächst somit in die jeweilige Form seiner Religion hinein.

In Abgrenzung dazu stellt Religiosität aus meiner Sicht die direkte Beziehung des einzelnen Menschen zur Ganzheit dar. Im umfassenden Sinne ist Religiosität damit ein allgemein menschliches Phänomen. Viktor Frankl weist darauf hin, „dass der Mensch von Haus aus religiös ist.“<sup>5</sup> Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch eine Wahrnehmung dafür hat, dass er «endlich» ist und dass es etwas gibt, das größer und umfassender ist als seine eigene Existenz. Somit lebt jeder Mensch in der Bedingtheit, sich dieser Tatsache gegenüber zu verhalten. Welche Form des Verhaltens der einzelne Mensch wählt, entspringt seiner bewussten oder unbewussten Entscheidung. Solche Formen können atheistisch, anti-theistisch, nihilistisch, verdrängend, rationalistisch im Sinne einer wissenschaftlichen Weltanschauung und noch vieles mehr sein. Die Antwort kann auch, und dies ist wohl bei der Mehrzahl der augenblicklich lebenden Menschen der Fall, im mehr oder auch weniger konsequenten Anschluss an eine bestehende Religionsgemeinschaft bestehen. Religiosität gehört also zur existentiellen Verfasstheit jedes Menschen. Viktor Frankl stellt fest, „dass Gott von uns unbewusst immer schon intendiert ist, dass wir eine, wenn auch unbewusste, so doch intentionale Beziehung zu Gott immer schon haben.“<sup>6</sup> So verstanden lässt sich vielleicht in Anlehnung an den markanten Satz von Paul Watzlawick „Ich kann nicht nicht kommunizieren“<sup>7</sup> in Bezug auf die Religiosität sagen: «Ich kann nicht nicht religiös sein.»

Eine spezifische Form von Religiosität stellt die bewusste, freie Beziehungsgestaltung eines individuellen Menschen mit der Transzendenz dar. In direkter, unmittelbarer, unbedingter Weise formt hierbei ein Mensch seine Beziehung zum Umfassenden, zum Einen, zum Ganzen, zu Gott. Diese Form der Religiosität unterliegt nicht gesellschaftlichen, zeitgeist-

geprägten Einflüssen. Hierbei geht die Gestaltung ganz vom einzelnen Menschen aus; ggf. schafft er sich seine eigenen Rituale. Ich bezeichne diese Form als «natürliche Religiosität». Sie entspricht wohl dem, was wir bei kleinen Kindern als ursprüngliche, noch nicht ge- oder verformte unmittelbare Beziehung zum Leben, zu Gott wahrnehmen können. Die natürliche Religiosität des erwachsenen Menschen steht nach meiner Beobachtung nicht notwendiger Weise im Gegensatz zur Religion. Sie kann auch innerhalb von Religionsgemeinschaften gelebt werden. Sie ist jedoch auch dort unmittelbar und nicht abhängig von den in den jeweiligen Religionsgemeinschaften vorgegebenen Formen.

Auch Viktor Frankl unterscheidet zwischen einer individuellen und einer kollektiven Gestaltungsform der Beziehung zur Transzendenz. Er erkennt im Menschen ein „metaphysisches Bedürfnis“<sup>8</sup>. Daneben sieht er auch „symbolische Bedürfnisse“, die einem „Herzensbedürfnis“, einer „Herzensweisheit“ entspringen.<sup>9</sup> Aus seiner Sicht tendieren die symbolischen Bedürfnisse zu einer eingrenzenden Form, die üblicherweise in der „konfessionellen Tradition“ gegeben sind. In der Hinwendung zur konfessionellen Tradition sieht Frankl auch die Gefahr, „dass sie (die konfessionelle Tradition G.M.S.) – sobald sie existenziell nicht mehr durchpulst und durchblutet ist – erstarrt und gerinnt. Sobald sich die Religion zur Konfession wandelt, wird aus einem Dynamischen etwas Statisches.“<sup>10</sup> (Viktor Frankl verwendet hier den Begriff „Religion“ für die Religiosität des einzelnen Menschen und den Begriff „Konfession“ für religiöse Glaubensgemeinschaften. Seine Begriffswahl bleibt allerdings nicht konstant: An anderen Stellen bezeichnet er mit „Religion“ dasjenige, das er an dieser Stelle mit „Konfession“ bezeichnet. Der Inhalt der Begriffe muss also aus dem jeweiligen Kontext erschlossen werden.) Weiter schreibt Viktor Frankl über die Gefahr des Dogmatischen und der Erstarrung innerhalb der Konfessionen: „Konfession ist nur Form, nur Weg. Je mehr es einem um das Ziel geht, umso weniger streitet man um den Weg, umso mehr sieht man im Weg eben nur den Weg, nur einen der Wege zu dem einen Ziel.“<sup>11</sup>

Ich vermute, dass Viktor Frankl die „Konfession“ im Blickfeld hatte, als er die Logotherapie an einigen Stellen deutlich von der Religion abgegrenzt hat. In der Tat kann die Logotherapie ihren „Standort“ nicht in einer Religion im Sinne einer verfassten Konfession haben. Durch die Unterschiedlichkeit der Religionen und deren sich oft gegenseitig ausschließenden Grundcharakter wäre die Logotherapie nicht mehr offen für alle Menschen. Sie würde ihre übergeordnete, freie Geistigkeit verlieren und wohl unvermeidlich in einer Dogmatik erstarren. Die Logotherapie wendet sich in radikaler Weise an den einzelnen, individuellen, freien und verantwortlichen Menschen, nicht an Gemeinschaften oder Gruppen. Wenn es einen inneren Bezug der Logotherapie zum Phänomen des Religiösen gibt, so ist dieser nicht im Bereich der Religion, sondern im Bereich der Religiosität zu suchen.

## **Logotherapie, Existenzanalyse und Wissenschaft**

Haben wir oben die Position von Logotherapie und Existenzanalyse gegenüber der Religion zu umreißen versucht, so möchte ich in einem zweiten Schritt den wissenschaftlichen Hintergrund näher beschreiben, vor dem Logotherapie und Existenzanalyse nach meiner Wahrnehmung stehen. Denn die gegenwärtige Zeitepoche, in die hinein Viktor Frankl seinen Ansatz entworfen hat, lässt sich erkenntnisgeschichtlich als eine «wissenschaftliche» bezeichnen.

Im Entstehen der Neuzeit um das 16. Jahrhundert befreite sich im europäischen Kulturraum der damalige Zeitgeist allmählich von den damals herrschenden Doktrinen und Dogmen, die

vor allem durch die Kirchen vertreten wurden. Das Streben nach unabhängigem, rationalem Denken nahm zu. Das heliozentrische Weltbild setzte sich durch, neue Kontinente wurden entdeckt, Universitäten gegründet, die Naturwissenschaften im eigentlichen Sinne entstanden. Namen wie Nikolaus Kopernikus, Johannes Kepler, Leonardo da Vinci, Galileo Galilei, Francis Bacon, René Descartes u.a.m. kennzeichnen diese Entwicklung. Dies steigerte sich in der Epoche der Aufklärung etwa im 17. und 18. Jahrhundert, als die Vorherrschaft des rationalen Denkens, der «Vernunft», den Wissenschaften, insbesondere den Naturwissenschaften, zu ihrem endgültigen Durchbruch verhalf. Das Element der «eigenen Erfahrung» trat in den Vordergrund. Dies hatte zur Konsequenz, dass das nachvollziehbare, wiederholbare Experiment unumkehrbar über den Machtanspruch von früheren, nicht rational begründeten Doktrinen siegte. Es kam zu einer Umkehr der Deutungshoheit des kollektiven Weltbilds: war es früher vor allem die Kirche gewesen, die den Anspruch der Festlegung erhoben hatte, wie die Welt denn «wirklich» sei, so wechselte dieser Anspruch immer mehr in den Bereich der Wissenschaft, im Besonderen der Naturwissenschaft.

Diese Entstehung und Entfaltung der Wissenschaft war ursprünglich ein befreiender Akt, in dem der Mensch sich aus der doktrinären Bevormundung durch die Religion löste und es zunehmend „wagte, selber zu denken“, wie Immanuel Kant es formulierte<sup>12</sup>. Die geistige Freiheit des individuellen Menschen bahnte sich ihren Weg. Der Mensch wollte aus sich heraus Erkenntnisse gewinnen, durch den Gebrauch seiner eigenen Sinne und seines eigenen Verstandes. Er wollte sich nicht länger durch übergeordnete Instanzen vorschreiben lassen, was und wie er denken sollte und wie er die Welt zu sehen habe.

Diese Entwicklung verlief und verläuft offensichtlich nicht kontinuierlich, sondern mit Brüchen und Sackgassen, die zu neuen Problemen in der Menschheitsentwicklung führten und führen. So hatte die Überwindung kirchlicher Dogmen wohl auch zur Folge, dass im kollektiven Bewusstsein die Wahrnehmung des Eingebunden-seins in ein großes, übergeordnetes Ganzes sich verringerte und der Mensch, befeuert durch die Erfolge der aus der Wissenschaft resultierenden Technik, sich zunehmend als der Herrscher über seine Umwelt erlebte. Die Faszination und Verführung der durch Wissenschaft errungenen Macht zeigte zunehmend Wirkung.

Hier ein kurzer Einschub zum Begriff «Wissenschaft»: Unter Wissenschaft verstehe ich im Weiteren in Anlehnung an Harald Walach<sup>13</sup> den Gesamtprozess, der aus der Tätigkeit aller Wissenschaftler, aus Popularisierungen, aus der öffentlichen Präsenz einzelner und aus Vorstellungen und Erwartungen der Öffentlichkeit besteht. Ich bin mir dessen bewusst, dass dieser Begriff in der so gewählten Weite die Gefahr birgt unscharf zu werden. Er erfasst nicht mehr die Pluralität innerhalb der Wissenschaft als Ganzes und innerhalb der wissenschaftlichen Disziplinen. Zahlreiche Wissenschaftler aus allen Disziplinen haben sich aus der Main-Stream-Bewegung gelöst und sehen den von mir im Weiteren beschriebenen Prozess durchaus kritisch und mit Sorge. Zur vereinfachten Darstellung verwende ich trotz der Unschärfe den Begriff «Wissenschaft» und bitte den Leser, die notwendige Differenzierung für sich vorzunehmen.

Die Deutungen der Wissenschaft erhielten im weiteren geschichtlichen Verlauf eine immer größere Bedeutung, bis hin zu dem Extrem, dass nur das Wirklichkeitscharakter beanspruchen darf, was auf wissenschaftlichem Wege abgebildet und damit «bewiesen» werden kann. Phänomene wie Transzendenz oder Religiosität wurden weitgehend ihres Wirklich-

keitscharakters beraubt und als psychologische Phänomene ins Seeleninnere des einzelnen Menschen verlegt. Der Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft wird nun jene «Deutungshoheit» über die Definition von Wirklichkeit zugesprochen, die die Religion im Mittelalter für sich beanspruchte. Dies bedeutete nun in der Konsequenz die Entstehung neuer dogmatischer Festlegungen, die die freie Wahrnehmung und das unabhängige Denken des individuellen Menschen einschränken. Wissenschaft, ursprünglich als Methodik, als Werkzeug entworfen, erhielt zunehmend die Funktion einer Weltanschauung, wozu sie weder gedacht noch geeignet war. In Gegenbewegung dazu wird mittlerweile, auch aus dem Wissenschaftsbereich selbst, die Forderung laut, dass die emanzipative Energie der Aufklärung weitergeführt und nun auch auf den gegenwärtigen Status der Wissenschaft selbst angewendet werden müsse. Der Sozialpsychologe Harald Walach beschreibt dies so: „Wissenschaft und Kommerz haben jene Rolle eingenommen, aus der die Religion verdrängt wurde. In einer subtilen Dialektik wird nun die Wissenschaft gefordert sein, das einzulösen, was sie beim Verdrängen der Religion aus dem öffentlichen Raum versprochen hat: eine menschliche, aufgeklärte, insgesamt dem Leben dienliche Weise der Entwicklung und der Gestaltung der Gesellschaft zu ermöglichen. Wissenschaft ist gefordert, die Aufklärung fortzuführen und auch über die ihr eigenen Grenzen und Ideologiepotentiale aufzuklären. Wenn Wissenschaft nicht ihr eigenes Fundament zerstören lassen will, dann muss sie selbst über die Begründung dieses Fundaments aufklären und die Aufklärung an dieser Stelle weitertreiben.“<sup>14</sup>

Wer heute im universitären Raum die Phänomene Transzendenz und Religiosität als real existierende Gegebenheiten eigener Dimensionalität darstellt, begeht offensichtlich einen wissenschaftlichen Tabubruch. Er riskiert zwar nicht wie Giordano Bruno im Mittelalter physisch verbrannt zu werden; der Gefahr, «wissenschaftlich verbrannt», also nicht mehr ernst genommen zu werden und seine wissenschaftliche Karriere zu gefährden ist er jedoch in hohem Maße ausgesetzt. Dies zeigen u.a. die Ereignisse um das sog. „Potsdamer Manifest 2005“<sup>15</sup>. Darin hatten mehrere Wissenschaftler aus verschiedenen Bereichen die Forderung erhoben, dass die Wissenschaft angesichts der aktuellen krisenhaften ökologischen, ökonomischen und sozialen Menschheitssituation ihre Grundlagen überdenken sollte. Der aktuelle materialistisch-mechanistische Wissenschaftsansatz ist ihrer Wahrnehmung nach mitverantwortlich für die aktuelle dramatische Situation. Sie forderten eine neue Grundlegung der Wissenschaft in Richtung einer holistischen, die Tatsache einer universellen Vernetztheit berücksichtigenden Grundhaltung. Die zahlreichen heftigen, teilweise bis zur persönlichen Diffamierung reichenden ablehnenden Reaktionen aus dem Wissenschaftsbereich<sup>16</sup> lassen erkennen, dass auch die aktuelle Wissenschaft in erheblichem Maße von ideologischen und doktrinären Strömungen durchzogen ist.

Wenn Wissenschaft Phänomene wie Transzendenz und Religiosität zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht und Aussagen über den Wirklichkeitscharakter dieser Erscheinungen trifft, so gerät sie selbst in die Gefahr der Unwissenschaftlichkeit, da sie ihre eigenen Grenzen nicht mehr erkennt und dadurch unpräzise wird.

### **Zugangswege zur Wirklichkeit**

Der in vielen Bereichen von Wissenschaft erkennbare «Alleinvertretungsanspruch» in Bezug auf Erkenntnis von Wirklichkeit wirft zahlreiche Fragen auf. So ist z. B. die Naturwissenschaft von ihrem Grundansatz her nicht dazu angetreten, die Wirklichkeit zu beschreiben, sondern um gedankliche Modelle aufzustellen, die es ermöglichen, Voraussagen über später eintretende Ereignisse zu machen. Jedes dieser Modelle hat so lange «Gültigkeit» bis ein neues

Modell genauere Voraussagen ermöglicht. Das so erlangte «Wissen» gilt also nur so lange als «gesichert», bis neue «Erkenntnisse» es ablösen. Die Frage der «Wirklichkeit» steht hierbei nicht im Fokus. Dennoch wird im Zeitgeistkontext der Anspruch an die Wissenschaft gestellt, über die Frage von Wirklichkeit zu entscheiden. So kommt es paradoxer Weise erkenntnisgeschichtlich zu einer ähnlichen Situation wie im Mittelalter: waren es dort die Kirchen, die den Anspruch erhoben Aussagen über Gebiete machen zu können, die nicht in ihrem Erkenntnisbereich lagen, etwa die äußere Natur, so sind es heute die Wissenschaften, insbes. die Naturwissenschaft, denen vielfach die Rolle zugesprochen wird über Phänomene im Sinne von wirklich oder unwirklich zu urteilen, die gleichermaßen nicht in ihrem Erkenntnisbereich liegen, da sie nicht über menschliche Sinne erfahrbar sind. Dies trifft im Besonderen für den Bereich der Transzendenz und damit für religiöse Phänomene zu.

In beiden Bereichen, in dem der Wissenschaft und in dem der Religiosität geht es um Erfahrungen, die ein Mensch macht. Es ist weder legitim noch ist es sinnvoll, wenn aus dem einen Erfahrungsbereich heraus Aussagen über den Wirklichkeitsgehalt des anderen Bereiches gemacht werden. „Wenn Gott erlebt wird, so ist dies ein Erlebnis, genauso real wie eine unmittelbare Sinnesempfindung oder wie die eigene Persönlichkeit“, so formuliert es der Physiker Erwin Schrödinger<sup>17</sup>. Der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr sagt: „Wie sollte auch Transzendenz, die per Definition vor uns verborgen bleibt, mittels Umgangssprache oder, wie es die alte Physik verlangt, in einer von mir als Beobachter ausgeführten Messung an einem isolierten Objekt, das heißt durch ein Element der „Realität“ ausgedrückt werden können?“<sup>18</sup> In den beiden Erfahrungsfeldern Wissenschaft und Religiosität greift der Mensch auf unterschiedliche «Erfahrungsorgane» zurück. Sind es im Bereich der Wissenschaft im Besonderen die äußeren Sinne und das rational-kognitive Denken, über die Erfahrungen gemacht werden, so ist es im Bereich des Religiösen etwas, das sich einer exakten Beschreibung weitgehend entzieht; annäherungsweise wird es vielleicht durch das von Max Scheler und Viktor Frankl so benannte „intentionale Fühlen“<sup>19</sup> beschrieben, das sich wahrscheinlich mit dem trifft, was Martin Buber die „Realphantasie“ oder „Intuition“<sup>20</sup> nennt. Es lässt sich somit im Sinne des o.a. Zitats von Erwin Schrödinger feststellen: Die Erfahrung, die etwa Dietrich Bonhoeffer in seiner Hinrichtungszelle machte und die er mit den Worten beschrieb „von guten Mächten wunderbar geborgen“<sup>21</sup> ist ebenso real wie das innere Erlebnis, das Albert Einstein zu seiner Formel  $E=mc^2$  oder Isaac Newton von der Beobachtung des fallenden Apfels zur Formulierung der Fallgesetze geführt hat. Vom Aspekt der Wirklichkeit her ist die Erfahrung Bonhoeffers wohl noch tiefgreifender: Sie bezieht sich auf die lebendige, dynamische Sphäre, aus der letztlich alle «Wirkungen» hervorgehen, während sich physikalische Gesetzmäßigkeiten – zumindest in der klassischen Physik - auf starre, sozusagen «festgefrorene» Schemata beziehen.

Ein zentrales Unterscheidungskriterium beider Arten von Erfahrung ist die Gegebenheit, dass im Bereich Wissenschaft das Gegenüber als «Objekt» erlebt wird, das vom «Untersucher» getrennt ist und zu dem keine Verbindung besteht und auch nicht bestehen darf, wenn die «Objektivität» des Ergebnisses nicht gefährdet sein soll. Demgegenüber lebt die Erfahrungswelt des Religiösen ausschließlich in der Beziehungs- und Begegnungssphäre, in der keine völlige Trennung existiert. Martin Buber fasst den Unterschied zwischen «objektivierender» („Es-hafter“) und «beziehender» („Du-hafter“) Grundhaltung in seiner Beschreibung: „Wer Du spricht, hat kein Etwas zum Gegenstand. Denn wo Etwas ist, ist anderes Etwas, jedes Es grenzt an andere Es, Es ist nur dadurch, dass es an andere grenzt. Wo aber Du

gesprochen wird, ist kein Etwas. Du grenzt nicht. Wer Du spricht, hat kein Etwas, hat nichts. Aber er steht in der Beziehung.“<sup>22</sup>

Viktor Frankl bezieht sich ausdrücklich auf die Dialogik Martin Bubers, wenn er im Zusammenhang mit der Erfahrung der Transzendenz schreibt: „Dieses Unsagbare, Unnennbare ist ... der Angelpunkt jeder Wertrangordnung: in seinem Namen erfließen alle Gebote - im Namen dessen, wofür es keinen Namen mehr gibt. Und dieses Unsagbare, Unnennbare: in dieses „Nichts“ hinein - spricht der Mensch als Du.“<sup>23</sup>

Sinn-Orientierung im Sinne Viktor Frankls bezieht sich also auf die Transzendenz. Sinn-Orientierung hat den je einzelnen Menschen in einer je einzigartigen Situation im Blick. Somit ist sie absolut gegenwärtig. Sie vollzieht sich im un-schematisierbaren und un-bedingten Freiheitsraum des Menschen. Sie ist existenziell. Vor diesem Hintergrund kann Wissenschaft in ihrer derzeitigen Verfasstheit, in der sie überwiegend schematisierenden, verallgemeinernden und abstrahierenden Prinzipien folgt, die eingebettet sind in die Grundannahme von Kausalität und somit vergangenheitsbezogen sind, der Sinnorientierung nur marginale Impulse geben, etwa durch das Aufdecken verallgemeinerbarer psychischer Impulse, die der Sinnorientierung entgegenstehen. Der individuelle, existenzielle, nicht ableitbare, nicht berechenbare freie Mensch ist nicht ihr Erkenntnisfeld.

Unübersehbar hat die Wissenschaft dem einzelnen Menschen und der Menschheit als Ganzes eine ungeheure Steigerung ihrer Möglichkeiten der Gestaltung geschenkt. Innere und äußere Horizonte haben sich gewaltig erweitert. Viele äußere Abhängigkeiten, etwa von der Natur, haben sich verringert. Wissenschaft und Technik bieten der Menschheit die Möglichkeit, dass jeder Mensch dieser Erde ein ausreichendes äußeres Auskommen haben könnte. Es hat sich menscheitsgeschichtlich innerhalb der kurzen Zeitepoche der Moderne, beinahe explosiv, das entfaltet, was als «Fortschritt» bezeichnet wird. Allerdings verhalten sich die Fortschrittsbewegungen in Wissenschaft und Technik «neutral» zur Entwicklung der Sinn-Orientierung. Gesteigerte technische Möglichkeiten und eine vergrößerte Wissensmenge führen nicht zu einer gesteigerten Sinn-Gestaltung. Sinn-Orientierung ist zeitlos und somit nicht an kulturelle, wissenschaftliche oder technische Entwicklungen gebunden. Viktor Frankl führt aus, dass „Erfolg“, und dazu gehört auch wissenschaftlicher, technischer oder ökonomischer Erfolg, auf einer anderen Ebene liegt als Sinn-Erfüllung und dass beide unabhängig voneinander sind.<sup>24</sup>

Mittlerweile gibt es in den Naturwissenschaften offensichtlich Bereiche, in denen die strenge Subjekt-Objekt-Trennung verlassen wird. So hat etwa Hans-Jürgen Scheurle die erkenntnistheoretische Unhaltbarkeit der Subjekt-Objekt-Trennung in der Sinnesphysiologie aufgezeigt<sup>25</sup>, und in der Quantentheorie werden Messergebnisse im atomaren Bereich als untrennbar eingebunden erlebt in die Beziehung zwischen Beobachter und „Objekt“.<sup>26</sup> Gleichzeitig wird in diesem Teil der Physik das Prinzip der Kausalität partiell aufgehoben zugunsten einer Bewertung von „Wahrscheinlichkeit“.<sup>27</sup> Besonders im Bereich der Quantenphysik scheinen für die Zukunft Annäherungsbewegungen möglich zwischen Naturwissenschaft und Religiosität.

Vielleicht sind diese Bewegungen ein Hinweis darauf, dass die Wissenschaft allmählich ihren dogmatischen Totalitäts- und Ausschließlichkeitsanspruch in Bezug auf Erkenntnis von Wirk-

lichkeit aufgibt zu Gunsten der Anerkennung der Vielfältigkeit der Zugangswege zum noch Unerfassten und zum Unfassbaren.

Viktor Frankl war ersichtlich in mehreren Erkenntnisfeldern schöpferisch tätig. Als Psychiater und Hochschullehrer bejahte er die naturwissenschaftlich begründete Medizin seiner Zeit und bediente sich ihrer auch. Als Psychotherapeut und „ärztlicher Seelsorger“ überstieg er die Grenzen eines «immanentistischen» Wissenschaftsansatzes und bezog sich klar auf die Dimensionalität der Transzendenz. In einer zukünftigen, erkenntnisoffen strukturierten Wissenschaft werden Existenzanalyse und Logotherapie ihren selbstverständlichen, anerkannten Platz haben.

## **Werte und Transzendenz**

Nach dieser mir notwendig erscheinenden Positionierung der Logotherapie und Existenzanalyse in Bezug auf Religion und Wissenschaft möchte ich nun auf die eigentlichen logotherapeutischen Inhalte und ihren Bezug zur Transzendenz eingehen. Dabei wird deutlich werden, dass sich diese Inhalte nicht umfassend gegenständlich beschreiben lassen. Sprache kann sie «umkreisen» und sich ihnen auf diese Weise annähern, ohne sie letztlich «fassen» zu können.

Zentraler Kristallisationspunkt für die Logotherapie und die Existenzanalyse ist die Sinn-Orientierung. Das bedeutet im Konkreten eine Wert-Orientierung und Wert-Gestaltung. Was sind nun «Werte»? Von ihrer «Positionierung» wird das Verhältnis von Logotherapie und Existenzanalyse zum Bereich «Religiosität» entscheidend bestimmt.

Werte sind nach Frankls Beschreibung „Anfragen“<sup>28</sup>, die den Menschen ansprechen, wenn er in Entscheidungsprozessen steht. Sie sind frei lassende Angebote und Möglichkeiten der Orientierung, des sich Aus- und Aufrichtens. Sie sind „objektiv“ in dem Sinne, dass sie nicht vom Menschen selbst erzeugt sind, also keine innerseelischen Phänomene darstellen.<sup>29</sup> Sie wurzeln in einer dem Menschen übergeordneten Sphäre. Sie sind nicht machbar, manipulierbar, relativierbar, fassbar, nicht lehrbar, lernbar, vermittelbar, objektivierbar. Sie entstammen der zeitlosen, raumlosen, ortlosen Dimension des Seins und werden in absoluter Gegenwärtigkeit erfahren<sup>30</sup>. Sie sind transzendent. Wer sich mit einem Wert verbindet, kann dessen Wahr-sein erfahren, sein wirk-lich sein. Dieses Wirklich-sein im Sinne von Wirksamsein kann in Momenten einen Menschen vollständig durchdringen und zum fraglos bestimmenden Faktor für die augenblickliche Situation werden. Die Werte-Entscheidung eines Menschen hat immer einen menschen-verbindenden Charakter, auch wenn dies anderen Menschen manchmal nicht oder erst später deutlich wird. Ob eine Entscheidung in Verbundenheit mit einem Wert getroffen wurde, lässt sich an dem Gehalt an innerer Stimmigkeit und seelischer Wärme erfahren, die dabei erlebbar wird.<sup>31</sup>

Frankl bezeichnet Werte als „Sinn-Universalien“<sup>32</sup>. Damit „gehören“ Werte niemandem, keinem einzelnen Menschen und auch keiner irgendwie gearteten menschlichen Gruppierung wie etwa einer Ethnie, einer Nation oder einer Religionsgemeinschaft. Niemand also kann über sie verfügen. Dies bedeutet andererseits, dass jeder Mensch dieser Erde sich mit den Werten, die ihn in seiner konkreten Lebenssituation anrufen, verbinden kann, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Nationalität, geschichtlicher Vergangenheit, politischer oder religiöser Zugehörigkeit. Wenn Frankls Beschreibung stimmt – ich selbst habe keinen Zweifel daran –, dass die tiefste Motivation des Menschen die Ausrichtung auf Sinn ist, also auf Werte,

dann ist die Wert-orientierung der Bereich, den alle Menschen im Tiefsten gemeinsam haben. In unserer aktuellen Zeitgeistsituation scheint es so, dass die Menschheit trotz wirtschaftlicher Globalisierung (oder auch wegen ihr?) sozial immer weiter auseinander fällt und die Spannungen zwischen einzelnen Menschen und zwischen sozialen Gruppierungen bis hin zu Nationen und Religionen anwachsen. Ich bin überzeugt, dass die Werte-orientierung die menschliche Kraft ist, die von ihrem Potenzial her wirklichen Frieden – und das meint nicht Waffenstillstand – hervorbringen kann.

Im Weiteren werde ich wiederholt den Begriff «Gott» verwenden. In meiner eigenen inneren Auseinandersetzung und in meiner Tätigkeit als psychotherapeutischer Arzt habe ich häufig erfahren, dass der Begriff «Gott» zu den schwierigsten, missbrauchtesten und missverständlichsten Begriffen unseres Zeitgeistes gehört und dass er in unserer gegenwärtigen rational-wissenschaftlichen Zeitepoche bei manchem Leser abwehrende Reflexe auslösen kann. Ich habe mich entschieden, ihn dennoch zu verwenden, da, wie Frankl treffend beschreibt, es für das mit «Gott» bezeichnete Phänomen ohnehin kein legitimes Wort gibt. Sowohl Viktor Frankl als auch Martin Buber verwenden den Begriff „Gott“ in ihrem Werk. Gegenüber den Begriffen wie «das Eine», „das Ganze«, «das Umfassende», «das Unfassbare», «das Leben» u.a.m. erleichtert der Begriff «Gott» die Gestaltung einer personalen, dialogischen Beziehung mit «Ihm», wie sie von Frankl und Buber als tiefste innere Bewegung des personalen Menschen beschrieben wird.

Viktor Frankl unternimmt den Versuch, der Herkunft der Werte bis zu ihrem absoluten Endpunkt nachzuspüren: „Das Bezugssystem der Wertbezüge ist Gott. Daraus ergibt sich, daß Gott nicht selber eine Größe irgendeiner Ordnung sein kann - nicht einmal eine unendliche Größe, vielmehr die Größenordnung selbst. Das Bezugssystem muß seinerseits inkommensurabel sein: es ist nicht vermeßbar, nicht vergleichbar - es ist »das ganz Andere«. Gott findet sich in keiner Dimension - einfach deshalb, weil er die Dimensionalität der Wertbezüge ist. So wie der Fluchtpunkt außerhalb der Bildebene liegt, also im Bild gar nicht enthalten ist, wiewohl er die Perspektive eines Bildes überhaupt erst ermöglicht, so transzendiert der Raum der Transzendenz die Ebene bloßer Immanenz, obgleich er sie konstituiert.“<sup>33</sup>

Und er geht noch einen Schritt weiter, wenn er darlegt, dass Gott sich dem Menschen, der im Tiefsten und Eigentlichsten Geistige Person ist, in Form von absoluter Personalität offenbart: „Erst von einem absoluten Wert, von einer absoluten Wertperson her - von Gott her - erhalten die Dinge einen Wert. Erst wenn wir sie - wenn auch noch so ahnungslos und unbewußt - vor das göttliche Schiedsgericht zitiert haben, erst dann sind wir imstande, den Wert der Dinge, den ihnen gemäßen Wert zu ermessen. Ahnungslos und unbewußt setzen wir bei jeder Wertung die absolute Wertperson, setzen wir den göttlichen Schiedsrichter immer schon voraus.“<sup>34</sup> Und an anderer Stelle: "Allein, der absolute Wert schlechthin, dass summum bonum, lässt sich nicht anders denken können als geknüpft an eine Person, an die summa persona bona. Als solche ist sie notwendig auch schon mehr als Person im herkömmlichen Sinne: sie muss notwendigerweise Über-Person sein.“<sup>35</sup>

Es wird deutlich: Wenn wir die logotherapeutische Werte-Wahrnehmung bis zu ihrem Grund verfolgen, dann kommen wir zu dem Bereich, der auch von der Religiosität intendiert wird: dem Urgrund menschlichen Seins.

## Freiheit und Transzendenz

Die Wahrnehmung der menschlichen Freiheit ist eine weitere Grundsäule von Logotherapie und Existenzanalyse. „Die Freiheit des Menschen ist selbstverständlich nicht eine Freiheit von Bedingungen, sei es biologischen, sei es psychologischen oder soziologischen; sie ist überhaupt nicht eine Freiheit **von** etwas, sondern eine Freiheit **zu** etwas, nämlich die Freiheit zu einer Stellungnahme gegenüber all den Bedingungen. Und so wird sich dann auch ein Mensch erst dann als ein wirklicher Mensch erweisen, wenn er sich in die Dimension der Freiheit aufschwingt.“<sup>36</sup> In der Dimension seiner Freiheit „zu“ ist der Mensch also nicht ableitbar, nicht erklärbar, nicht eingrenzbare. Hier ist er ein Unbedingter. An dieser Stelle überschreitet der Mensch die Sphäre des Immanenten, Ontischen. Er ragt in die Dimension hinein, an deren Endpunkt das absolute Unbedingte, also Gott, steht.

Wenn ich den Raum der Freiheit betrete, so kann ich erfahren, dass er nicht «leer» ist. Ich kann erkennen, dass meine Freiheit an die Freiheit aller anderen Menschen grenzt und dass meine Entscheidungen Konsequenzen für die Freiheitsräume der anderen haben. Und ich erkenne, dass ich in meinem Freiheitsraum immer ein Angefragter bin, angefragt aus der Sphäre der Werte. Ich bin in meinem Freiheitsraum niemals «alleine»; immer stehe ich in «Beziehung». Auch hier gilt Franks Wort: „Alles Sein ist Bezogen-sein.“<sup>37</sup> Wenn dieses Bezogen-sein nicht erkannt wird, hat ein Mensch seine Sphäre der Freiheit (noch) nicht betreten. Er lebt stattdessen in einer Dimension der Schein-Freiheit. Viktor Frankl nennt dies „Willkür“: „Freiheit schlägt in Willkür um, wenn sie nicht im Sinne von Verantwortlichkeit gelebt wird.“ Diese Gefahr sah Viktor Frankl z.B. in der US-amerikanischen Kultur, in der der Freiheitsaspekt von der Gründung der Vereinigten Staaten an eine herausragende Rolle spielt. Er schlug vor, dass in den USA „zur Freiheitsstatue an der Ostküste ein Pendant errichtet wird, nämlich eine Statue der Verantwortlichkeit an der Westküste.“<sup>38</sup> In der aktuellen Zeitsituation gilt diese Forderung wohl umso stärker, als die Wirtschaftsdoktrin des Neoliberalismus, die von den USA ihren Ausgang nahm, heute zur weltumspannenden, herrschenden Wirtschaftsform geworden ist. An ihr lässt sich deutlich beobachten, welche destruktiven Folgen das Denkschema einer unbegrenzten persönlichen Freiheit ohne Wahrnehmung der damit verbundenen Verantwortung für das Weltganze haben kann. Die mittlerweile eingetretenen sozialen und ökologischen Zerstörungen sind unübersehbar.

Die von Viktor Frankl beschriebene Dimension der menschlichen Freiheit ist also in der Transzendenz verwurzelt. Sie reicht in die Sphäre hinein, in der das Absolute „west“. Dieser Sphäre nähert sich der Mensch in seiner Religiosität. Zugleich hat Freiheit immer auch eine soziale Dimension. Als wertorientiertes menschliches Miteinander ist diese soziale Dimension ebenfalls verwoben mit der Sphäre der Transzendenz. Im Bereich der christlichen Religion drückt sich dies z.B. in dem Satz Jesu aus: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“<sup>39</sup> Ähnliches findet sich im Judentum<sup>40</sup>, im Islam<sup>41</sup> und in zahlreichen anderen Religionen.

## Gewissen und Transzendenz

Wer mit seinem Gewissen vertraut werden will, tut gut daran, die Polyphonie seiner inneren Stimmen genauer zu betrachten. Wir werden innerlich nicht nur von unserem Gewissen angesprochen, sondern auch von verschiedenen seelischen Impulsen berührt, die aus anderen Quellen stammen und anderer Zielrichtungen haben als das Gewissen. Im Besonderen ist hier das von Sigmund Freud so benannte „Über-„ oder „Ideal-Ich“ zu erwähnen. Es enthält offensichtlich Ge- und Verbote, Verhaltensnormen und Idealvorstellungen, die ein Kind im

Laufe seines Heranwachsens von den Eltern und ganz generell von der ihn umgebenden Kultur übernommen und internalisiert hat, sodass sie ihm im Erwachsenenleben als aus ihm selbst kommende innere Verhaltensanforderungen erscheinen. Impulse aus dem Über-Ich haben wohl den Zweck, dem jungen Menschen das Hineinwachsen in sein soziales Umfeld zu erleichtern und die jeweilige Gesellschaft insgesamt zu stabilisieren. Das Über-Ich entstammt der psychischen Sphäre und gehört dem Bereich des Gewordenen, Geprägten an. Für die Sinnfindung bietet es keine Orientierung. Dies ist dem Gewissen vorbehalten, das in der geistigen Dimension des Menschen wurzelt.

Es ist evident, dass es von entscheidender Bedeutung ist zwischen den Anfragen aus diesen Bereichen zu unterscheiden. Dabei kann uns unser Werkzeug des rationalen Verstandes nicht weiterhelfen. Es geht vielmehr darum, sich den Wahrnehmungen des „intentionalen Fühlens“ anzuvertrauen. Ein wesentliches Unterscheidungskriterium zwischen den Anfragen aus beiden Bereichen ist es, dass Sinn-Anfragen – im Gegensatz zu Über-Ich-Impulsen – nichts Drohendes, Angstmachendes beinhalten, demgegenüber der Mensch sich klein und ausgesetzt fühlt, sondern bei aller möglichen Herausforderung dennoch eine Wärme und Freundlichkeit besitzen. Sinn-Anfragen gegenüber wird der Mensch nicht klein, sondern verbleibt in seiner natürlichen Größe, in seiner Würde. Es ist eine Begegnung «in Augenhöhe».

Viktor Frankl nennt das Gewissen ein „Sinn-Organ“: „Mit einem Wort, das Gewissen ist ein Sinn-Organ. Es ließe sich definieren als die Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren.“<sup>42</sup> Mit diesem seinen Sinn-Organ ragt der Mensch in die Sphäre des überpersonalen Geistigen hinein: „Die Person begreift sich selbst nicht anders denn von der Transzendenz her. Mehr als dies: der Mensch ist auch nur Mensch in dem Maße, als er sich von der Transzendenz her versteht, - er ist auch nur Person in dem Maße, als er von ihr her personiert wird: durchtönt und durchklungen vom Anruf der Transzendenz. Diesen Anruf der Transzendenz hört er ab im Gewissen.“<sup>43</sup>

Über mein Gewissen bin ich mit der Transzendenz verbunden. Es stellt eine Brücke dar zwischen mir und der überpersonalen Werte-Sphäre. Somit eröffnet mir mein Gewissen die Chance, in Kommunikation zu treten mit der Dimension, auf die meine tiefste Intention gerichtet ist. Gleichzeitig ist diese Kommunikation eine freie: ich bin und bleibe auch meinem Gewissen gegenüber frei und kann mich auch gegen es entscheiden.

Frankl nennt das Gewissen die „Stimme der Transzendenz“<sup>44</sup>. „Durch das Gewissen der menschlichen Person personiert eine außermenschliche Instanz.“ Über das Wesen dieser Instanz schreibt er, „dass auch diese außermenschliche Instanz ihrerseits notwendig von personaler Seinsart sein muss.“<sup>45</sup> Noch präziser führt er aus, dass „hinter dem Gewissen das Du Gottes“<sup>46</sup> stehe.

„Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht!“ – diesen Satz von Marie von Ebner-Eschenbach führt Viktor Frankl an, um das „rechte Verhältnis“ des Menschen zu seinem Gewissen zu beschreiben<sup>47</sup>. Diese «Knechtschaft» dem Gewissen gegenüber ist nun keine von außen auferlegte, sondern eine in existenzieller Freiheit entschiedene, selbst gewählte Hingabe an die über das Gewissen vermittelte jeweilige Werteanfrage. In dieser Hingabe gestaltet ein Mensch seinen ureigensten, intimsten Dialog mit Gott.

## **Verantwortlichkeit und Transzendenz**

Sucht man nach einem begrifflichen «Grundstein», auf dem das gedankliche Gebäude der Logotherapie aufgelagert ist, so wäre wohl das Phänomen «Verantwortlichkeit» zu nennen. Nach Viktor Frankl ist Verantwortlichkeit die Konsequenz der Freiheit. Während die Freiheit zu meiner existentiellen Grundausstattung gehört, ist mir die Verantwortlichkeit nicht nur existenziell gegeben, sondern auch aufgegeben. Sie will von mir gestaltet werden, nimmt also durch mich «Gestalt» an, ver-wirklich-t sich durch mich.

Berühmt ist Viktor Frankls Bild von der „Kopernikanischen Wende“<sup>48</sup>: nicht der Mensch habe zu fragen, was denn das Leben ihm bringe; vielmehr sei es der Mensch, der der Befragte sei, vom Leben her befragt, was er bereit sei ins Leben, in die Welt einzubringen.

Der Mensch ist also ein Antwortender, unabhängig davon, ob ihm das bewusst ist oder nicht. Durch seine Freiheit, durch sein Nicht-festgelegt-sein steht der Mensch in der existenziellen Notwendigkeit, in jeder konkreten Situation über das eigene - innere oder äußere - Handeln zu entscheiden. Von dieser Notwendigkeit ist der Mensch nicht frei.

Jede konkrete Situation beinhaltet verschiedene Handlungsmöglichkeiten. Nun steht der Mensch in einer konkreten Situation nicht allein in einem leeren Raum. Er steht in diesem Augenblick, vermittelt durch das Gewissen, dem Anruf von Werten gegenüber. Er befindet sich, ob er es wahrnimmt oder nicht, in einer Beziehung. Entscheidet sich der Mensch, dem Anruf eines Wertes zu folgen und diesen zu verwirklichen, so gestaltet er Sinn. Aus einer Sinn-Möglichkeit wird dann Sinn-Wirklichkeit.

Mit wem nun steht der Mensch im Moment einer Werte-Verwirklichung „in Beziehung“? Viktor Frankl: „Sofern ich existiere, existiere ich auf Sinn und Werte hin; sofern ich auf Sinn und Werte hin existiere, existiere ich auf etwas hin, das mich selbst notwendig an Wert überragt, das wesentlich von höherem Wert rang ist als mein eigenes Sein — mit andern Worten: ich existiere auf etwas hin, das auch schon kein Etwas sein kann, sondern ein Jemand sein muß, eine Person bzw. — als ein meine Person Überragendes — eine Überperson sein muß. Mit einem Wort: sofern ich existiere, existiere ich immer schon auf Gott hin.“<sup>49</sup>

Hier wird deutlich, dass Wert-Verwirklichung nichts mit «Moral» oder «Ethik» zu tun hat. Beides sind über-situative Handlungskonzepte, die der Mensch sich selbst schafft, als Gruppe oder individuell. Im Gegensatz dazu besteht Wert-Verwirklichung in einer sich in jeder konkreten Situation neu formierenden Beziehungsgestaltung des einzelnen Menschen mit der Transzendenz, mit Gott.

Diese Beziehungsgestaltung mit Gott ver-wirklicht sich also in jeder konkreten Situation. Sie nimmt Gestalt an im Tun, in der konkreten Gestaltung meines Alltags. Sie ist auf die Welt gerichtet.

## **Der siebte Schöpfungstag**

Nach einer alten Deutung des biblischen Schöpfungsmythos hat Gott am siebten Tag der Schöpfung nicht geruht, weil er ausruhen musste; Gott muss nicht ausruhen. Vielmehr hat Gott seine Schöpfung bewusst unvollendet gelassen. Die Schöpfung zu vollenden hat Gott den Menschen als Aufgabe übergeben. Damit die Menschen dies tun können, hat Gott sie mit Freiheit und Schöpferkraft ausgestattet. Darin spiegelt sich die Ebenbildlichkeit des Men-

schen mit Gott. Vor diesem Hintergrund heißt Mensch sein „Mitarbeiter Gottes“<sup>50</sup> sein können, in Freiheit und aus eigener Entscheidung. Viktor Frankl bezieht sich auf diesen Hintergrund, wenn er von der „unvollendeten Schöpfung“ spricht, innerhalb derer Gott darauf „wartet, was der Mensch aus sich macht.“<sup>51</sup>

Diese Bilder können auf den Urgrund verweisen, auf den die menschliche Sehnsucht nach Sinn abzielt: als „Mitarbeiter Gottes“ beizutragen, dass die Schöpfung sich vollendet, und zwar so vollendet, «wie Gott sie gemeint hat». Dies bedeutet, dass die Gestaltungen und Entscheidungen, die ich als Mensch „schöpfe“, symphonisch zusammen klingen mit dem, was ich als Gottes Schöpfung vorfinde. Hier ist wohl auch der tiefste Bezugspunkt menschlicher Verantwortlichkeit erkennbar: In dem Bereich, in dem sich mein konkretes tägliches Leben ereignet, bin ich dazu aufgerufen, eingeladen, an der Schöpfung mitzuwirken. Aus all den vielen kleinen, oft unbedeutend erscheinenden Entscheidungen in meinen konkreten, häufig banal anmutenden Lebenssituationen formt sich schließlich das, was Viktor Frankl als „Sinn meines gesamten Lebens“<sup>52</sup> bezeichnet hat. Hier wird auch die Tiefendimension dessen deutlich, was Viktor Frankl „Selbsttranszendenz“ genannt hat: In der Sinn-Gestaltung transzendiere ich mich auf die „höchste Wertperson“<sup>53</sup>, auf Gott hin.

Damit meine individuellen «Schöpfungen» dem entsprechen, «was Gott gemeint hat», trete ich über mein Gewissen in den Dialog mit dem «Göttlichen Entwurf». Ich kommuniziere mit der Sphäre der Werte. So kann ich durch eine wert-orientierte Gestaltung des mir anvertrauten kleinen Ausschnitts der Welt mein eigenes kleines Mosaikstückchen in das große Gesamtbild der Schöpfung einfügen, dessen Gesamtkontur zu erkennen mir als Mensch nicht gegeben ist. Dieses Mosaikstückchen ist im Sinne Viktor Frankls «einmalig und einzigartig». Entweder es entsteht durch mich, oder es entsteht nicht.

## **Existenzielle Religiosität**

Im zweiten Abschnitt habe ich Religiosität von Religion abgegrenzt und dargestellt, dass eine innere Verbindung von Logotherapie und Existenzanalyse mit der Transzendenz nicht innerhalb einer Religion, sondern im Bereich von Religiosität zu suchen sei. Welche Form von Religiosität kann damit gemeint sein?

„Religiosität ist entweder existenziell, oder sie ist garnicht“<sup>54</sup>, so beschreibt Viktor Frankl seinen Blick auf Religiosität. Es lässt sich hier also von einer «existentiellen Religiosität» sprechen. Dies bedeutet, dass ich zu einer Beziehung mit Gott nicht getrieben oder gezwungen bin, sondern mich aus meinem freien Ich heraus für sie entscheide. Es ist die Entscheidung, das eigene Leben einzugliedern in den Zusammenhang mit der Transzendenz, mit Gott. Es ist eine Tat des Vertrauens, der Hingabe an die Sphäre, die größer ist als ich und die ich in ihrer Gänze nicht erfassen kann. Dieser Vorgang spiegelt sich in eindrucksvoller Weise in dem Märchen „Frau Holle“<sup>55</sup> wieder. Darin öffnet sich ein Mädchen in vollkommener Gegenwärtigkeit dem Anruf der Situation mit dem fertig gebackenen Brot, den reifen Äpfeln und dem aufzuschüttelnden Bett. Es gibt sich hin, macht positive Erfahrungen und wird schließlich zur „Goldenen Jungfrau“. Ihre Schwester verweigert die Hingabe und erlebt die daraus resultierenden negativen Konsequenzen.

Hier kann in bildhafter Weise deutlich werden, dass die Dimension der Transzendenz sich nicht «von alleine» öffnet; sie verlangt meine Entscheidung sie zu betreten, und dies heißt mich mit meinem Leben in sie einzubringen. Ohne dieses Einbringen öffnet sich diese Sphä-

re nicht. Erst nach dem Entschluss zur Hingabe mache ich die dort möglichen Erfahrungen. Die Sphäre der Transzendenz lässt sich somit nicht denkerisch, theoretisch oder abstrakt erfassen. Rationalem, logischem Denken erschließt sie sich nicht. Sie verlangt die Tat, die Tat des ganzen, entschiedenen Menschen.

An dieser Stelle lässt sich auf Viktor Frankls Dimensionalontologie verweisen: Die höhere (geistige) Dimension durchdringt, umfasst die niedrigere (psychische) Dimension und konstituiert diese<sup>56</sup>. Dies gilt auch für das Verhältnis von transzendenter zu immanenter Dimension: Die Transzendenz umfasst und konstituiert die Immanenz.<sup>57</sup> Im Sinne von Wirksamkeit ist die Transzendenz also die eigentlich wirkliche Dimension. Auch das Bild vom Zwerg, der auf den Schultern eines Riesen sitzt und deshalb weiter blicken kann als dieser (Viktor Frankl hat es zur Beschreibung des Verhältnisses von Logotherapie und Psychoanalyse verwendet<sup>58</sup>) lässt sich hier anführen: Der sich der Transzendenz öffnende, existentiell religiöse Mensch sieht weiter als derjenige, der an der Schwelle zur Transzendenz haltmacht.

Viktor Frankl beschreibt dies beispielhaft für das Phänomen des Gewissens: „Der irreligiöse Mensch ist also derjenige, der sein Gewissen in dessen psychologischer Faktizität hinnimmt; derjenige, der bei diesem Faktum als einem bloß immanenten quasi haltmacht - vorzeitig haltmacht, können wir sagen - denn er hält das Gewissen für eine Letzttheit, für die letzte Instanz, vor der er sich zu verantworten hat. Das Gewissen ist aber nicht das letzte Wovor des Verantwortlichseins; es ist keine Letzttheit, sondern eine Vorletztheit. Vorzeitig hat der irreligiöse Mensch auf seiner Wegsuche zur Sinnfindung haltgemacht, wenn er über das Gewissen nicht hinausgeht, nicht hinausfragt. Er ist gleichsam erst auf einem Vorgipfel angelangt. Warum aber geht er nicht weiter? Weil er den »festen Boden unter den Füßen« nicht missen will; denn der eigentliche Gipfel - der ist seiner Sicht entzogen, der ist vom Nebel verhüllt, und in diesen Nebel, in dieses Ungewisse, wagt er sich eben nicht hinein. Dieses Wagnis leistet eben nur der religiöse Mensch. Was aber sollte beide davon abhalten, daß sie dort, wo der eine stehenbleibt und der andere aufbricht zum letzten Wegstück, voneinander Abschied nehmen ohne Groll? Gerade der religiöse Mensch müßte doch auch diese negative Entscheidung seines Mitmenschen respektieren können; er müßte diese Entscheidung sowohl als grundsätzliche Möglichkeit anerkennen wie auch als tatsächliche Wirklichkeit hinnehmen. Denn gerade der religiöse Mensch müßte wissen, daß die Freiheit einer solchen Entscheidung eine gottgewollte, gottgeschaffene ist.“<sup>59</sup>

Existentiell ist Religiosität also dann, wenn ich mich mit meiner Existenz, mit meinem Wesenskern in den Dialog mit der Transzendenz einbringe. Vom Kern meines Wesens her bin ich Person, geistige Person. Mein Gegenüber in diesem Dialog mit der Transzendenz ist ebenfalls „von personaler Seinsart“, wie Viktor Frankl es beschreibt<sup>60</sup>. Es ist die Begegnung zwischen mir und dem Ur-Du. Martin Buber nennt dies den Dialog mit dem „ewigen Du“<sup>61</sup>. Viktor Frankl spricht vom göttlichen „du“: „... zu Gott... spricht der Mensch... das intimste du, das er jemals zu sprechen vermöchte.“<sup>62</sup> Existentielle Religiosität ist also personale Religiosität. Und sie ist nur im ersten Schritt das, was im traditionellen Sinn als «Glaube» bezeichnet wird, dann nämlich, wenn ein Mensch, von einer tiefen Ahnung, einer unbestimmbaren Sehnsucht geführt, sich entscheidet, sich vertrauensvoll einer ihm unbekannt Dimension zuzuwenden. Im Weiteren geschehen dann Erfahrungen, die zu Gewissheiten, zu Erkenntnissen eigener Dimensionalität werden und die an Wirklichkeitscharakter alles früher Erfahrene übersteigen.

Es wird deutlich, dass die existentielle Religiosität nicht auf ein irgendwie geartetes «Seelenheil» ausgerichtet ist. Weder im aktuellen Vollzug einer Handlung noch im Hinblick auf spätere – bis hin zu möglichen nachtodlichen – Lebensphasen hat die Haltung der existenziellen Religiosität das eigene Heil im Blick. Ein Mensch in dieser Haltung handelt nicht, um etwas für sich zu erreichen. Er handelt, weil er erkennt, dass diese Tat «richtig» ist und von ihm getan werden will. Dass er sich damit in der Sphäre des «Heilen» bewegt, ergibt sich «von selbst». Auch dies beschreibt wohl die Tiefendimension dessen, was Viktor Frankl als „Selbsttranszendenz“ bezeichnet hat.

## **Angewandte Logotherapie und Transzendenz**

Innerhalb der aktuell verfassten Logotherapie selbst scheint mir die Frage der Positionierung gegenüber der Transzendenz ein zentraler Auseinandersetzungs- und auch Scheidepunkt zu sein. So hat etwa der frühere Mitarbeiter Viktor Frankls, Alfried Längle, in den 1980er Jahren ein alternatives Sinn-Konzept entwickelt, in dessen Mittelpunkt der von ihm so benannte „existentielle Sinn“ steht<sup>63</sup>. In diesem Entwurf sind Sinn und Werte nicht mehr in der Transzendenz beheimatet, sondern stattdessen – ähnlich wie bei C.G. Jung - in die individuelle Sphäre des einzelnen Menschen verlegt. Hierbei gibt es im Prozess der Sinngestaltung keine Verbindung mehr zwischen Mensch und Logos. Folgerichtig kam es zu einem inhaltlichen Bruch zwischen Alfried Längle und Viktor Frankl. Aber auch innerhalb der sich weiterhin an Viktor Frankl orientierenden organisierten Logotherapie und Existenzanalyse ist nach meiner Wahrnehmung das Verhältnis zum Bereich der Transzendenz häufig ein spannungsreiches und eher vermeidendes, so, als bestünde eine gewisse «Scham» in Bezug auf diesen Bereich, der sich so deutlich abhebt vom Mainstream in Therapie und Beratung. Die Pflege und Weiterentwicklung von Logotherapie und Existenzanalyse werden dann nicht selten durch Anlehnung an andere bestehende psychotherapeutische Richtungen und Methoden gesucht, die keine bewusste Verbindung zur Transzendenz beinhalten oder eine solche ablehnen. Dass dies zur Weiterentwicklung von Logotherapie und Existenzanalyse Viktor Frankls nur wenig beitragen kann, scheint mir evident.

Der „Weiterbau des Gebäudes“<sup>64</sup> von Logotherapie und Existenzanalyse sollte sich stimmiger Weise auf den Kernbereich von Viktor Frankls Entwurf beziehen; dieser Kernbereich ist, wie ich aufzuzeigen versucht habe, der Dialog des Menschen mit der Transzendenz. Dass ein offenes, klares und entschiedenes Eintreten für diesen Dialog heute angesichts des aktuellen Zeitgeistes, im Besonderen des wissenschaftlichen, unbequem und wohl auch ein Wagnis ist und möglicherweise auch im eigenen Inneren auf Widerstände trifft, ist dabei wohl unvermeidlich. Auch hier erweist sich der Satz von Karl Jaspers „Mensch sein ist entscheidendes Sein“<sup>65</sup>. Alfried Längle hat seinen, die Immanenz fokussierenden Standpunkt in klarer Weise ausgedrückt, als er einem Kritiker seines Konzepts des „existentiellen Sinns“ antwortete: „Aber dies (der Bezug zur Transzendenz, G.M.S.) führt dazu, daß die Logotherapie nicht selten als «letztlich doch eine Religion» (ein Ordin. für Psychologie) oder zumindest als eine «christliche Psychotherapie» gilt. Vielleicht wollen Sie das? Ich möchte es nicht.“<sup>66</sup> Hier ist eine klare Positionierung erkennbar. Es gilt hierbei wohl das, was Viktor Frankl in Bezug auf das Verharren in der Immanenz gesagt hat: es geht für den, der weiter vordringt in die Transzendenz, um einen „Abschied ohne Groll“<sup>67</sup>. Verwirrung stiftend ist an dieser Stelle allerdings, dass Alfried Längle die von Viktor Frankl geschöpften Begriffe „Logotherapie und Existenzanalyse“ weiter verwendet und keine eigene Bezeichnung für seinen Ansatz entworfen hat.

Ich selbst plädiere dafür, innerhalb der aktuellen, auf die Grundlagen Viktor Frankls bezogenen Logotherapie von außen kommendem Unverständnis oder Abwertung keine größere Bedeutung zuzumessen. Das Streben nach «Anerkennung» durch staatliche oder psychotherapeutische Institutionen und Einzelmenschen, die einen Bezug zur Transzendenz nicht erkennen können oder wollen, erscheint mir widersinnig; die dabei notwendige Anpassung an das zeitgeistbestimmende transzendenzferne Menschenbild führt wohl zwangsläufig zu einer Selbst-Reduktion der Logotherapie und Existenzanalyse mit der Gefahr der Aufgabe logotherapeutischer Kernbereiche. Logotherapie und Existenzanalyse würden sich selbst zu einer Psychologie verstümmeln; Psychologien haben wir, so denke ich, genug, und viele von ihnen sind präziser als eine deformierte und ihres dynamischen Bezugspunkts beraubte Logotherapie und Existenzanalyse.

Vielmehr scheint es mir im Verantwortlichkeitsbereich der aktuellen Logotherapie und Existenzanalyse zu liegen, das Neue, Ungewöhnliche, aus dem Rahmen Fallende, den augenblicklichen Zeitgeistkontext Übersteigende, Herausfordernde im Ansatz Viktor Frankls klar sichtbar zu machen, zu pflegen und weiterzuentwickeln. Gedrängt zusammengefasst lässt sich dies „Neue“ beschreiben als die Aufnahme der geistigen Dimension mit ihrem Bezug zur Transzendenz in das zeitgenössische Menschenbild und ihre konkrete Umsetzung in Psychotherapie und Beratung. Nicht in der Vermeidung oder Verdrängung des Bezugs zur Transzendenz scheint mir die Zukunftsfähigkeit von Logotherapie und Existenzanalyse zu liegen, sondern in der bewussten Hinwendung, Sichtbarmachung und vertieften Gestaltung dieser für das Zeitgeistbewusstsein so herausfordernden, neuen Dimension. Nicht Angst vor ablehnender Kritik von außen sollte bei der Weiterentwicklung der entscheidende Motor sein, sondern die Freude über die Entdeckung und Dynamik dessen, was Viktor Frankl uns mit seinem Werk und, wie ich meine, auch mit seinem Leben hinterlassen hat. Logotherapie und Existenzanalyse sollten nicht nach «hinten», d. h. zurück in die Immanenz, weiterentwickelt werden, sondern «nach vorne», weiter hinein in die Sphäre der Transzendenz, die voller Geheimnisse und Wunder ist. Die Formen, wie wir diese Weiterentwicklung auch gemeinschaftlich gestalten können, müssen wohl zum größten Teil noch entwickelt werden; es ist eben – im Besonderen im Bezug zur Wissenschaft – Neuland, das da betreten werden will. Diese Formen gemeinschaftlich zu entwickeln ist in meinen Augen eine wahrlich lohnende, in der tiefen Bedeutung des Wortes «sinnvolle» Aufgabe.

Existenzanalyse und Logotherapie soll allen Menschen offen stehen, unabhängig von ihrer jeweiligen kulturellen, politischen und religiösen Ausrichtung. Dieses Anliegen Viktor Frankls<sup>68</sup> gilt sicherlich auch heute. Eine therapeutische und beraterische Handlung sollte sich dabei am grundsätzlichen Ziele jeder Psychotherapie und Beratung orientieren: den Patienten oder Klienten dabei zu begleiten, seine Selbstgestaltungsfähigkeit wieder zu gewinnen. Dies legt nahe, dass ich als Therapeut oder Berater abspüre, inwieweit ein Hinweis auf die religiöse Tiefendimension der Sinngestaltung für meinen Patienten oder Klienten hilfreich oder eher blockierend sein kann. Einen solchen Hinweis prinzipiell zu vermeiden birgt in meinen Augen die Gefahr einer indirekten Beeinflussung. Eine weltanschauliche Neutralität in Psychotherapie und Beratung anzustreben, wie es beispielsweise Alfred Längle vor Augen hat<sup>69</sup>, scheint mir eine mindestens ebenso große Fiktion zu sein wie die Vorstellung einer «objektiven Beobachtung» in der klassischen Physik. Alle therapeutischen Systeme und Methoden haben - wie auch jeder Therapeut oder Berater - ein zugrunde liegendes Menschen- und damit Weltbild. Anstelle einer virtuellen Neutralität erscheint es mir wirklickeitsnäher, wenn ich als Berater oder Therapeut ein möglichst klares Bild meiner eigenen

welt- und menschenanschaulichen Grundlagen habe und in der konkreten therapeutischen Situation entscheide, ob davon etwas bewusst einzubringen hilfreich sein könnte oder nicht. Dies schließt an die Erkenntnis an, dass Psychotherapie und Beratung, bei aller Notwendigkeit einer guten Handwerklichkeit, in der Tiefe künstlerische Prozesse sind, in die die Gegenwärtigkeit, die Persönlichkeit und die Grundhaltungen des Therapeuten oder Beraters ebenso einfließen wie das Geheimnis der jeweiligen konkreten Begegnung zweier geistiger Personen in der therapeutischen oder beraterischen Situation.

Existenzanalyse und Logotherapie können für den sinnsuchenden Menschen auch unterhalb der Schwelle der bewussten Hinwendung zur Transzendenz hilfreich sein. Aus meiner Erfahrung ist dies sogar bei der Mehrzahl der Patienten und Klienten der Fall. Es braucht also keine «religiöse Offenheit», um die Stimmigkeit und heilsame Kraft einer Sinnorientierung zu erfahren. Was es braucht, ist eine Offenheit für den im eigenen Inneren vernehmbaren Anruf, unabhängig von der Wahrnehmung, aus welcher Quelle dieser Anruf kommt. Für den logotherapeutisch tätigen Therapeuten oder Berater allerdings halte ich eine vertiefte Wahrnehmung und eine klare, entschiedene Haltung in Bezug auf diese Quelle, die Transzendenz, für notwendig. Gerade im logotherapeutischen Prozess, in der die Begegnung zweier geistiger Personen im Mittelpunkt steht, spielt das nicht machbare „Zwischen“<sup>70</sup>, das lebendige Geistige, die entscheidende Rolle. Die Authentizität, die innere Klarheit des logotherapeutisch oder existenzanalytisch Tätigen ist dabei wohl ein wesentlicher fördernder Faktor. Hier bedarf es vonseiten des Therapeuten oder Beraters einer „Entschlossenheit“, wie Martin Buber es formuliert, einer inneren Aktivität, die „mit geeinter Seele“<sup>71</sup> getan wird.

## **Ausblick**

Ich bin von der Frage ausgegangen, welches Verhältnis zwischen Logotherapie, Existenzanalyse und Religion besteht. Ich habe meine Sicht dargelegt, dass Logotherapie und Existenzanalyse nicht im Bereich einer Religion beheimatet sein können. Im Weiteren habe ich beschrieben, dass alle zentralen Bezugspunkte von Logotherapie und Existenzanalyse in der Transzendenz wurzeln. Im Moment der Sinngestaltung tritt der Mensch in Beziehung mit der Transzendenz. Verfolgt man die Linien dieser Beziehung bis zu ihrem Endpunkt, so ist dort Gott. Dass dies auch die Wahrnehmung Viktor Frankls ist, habe ich in einigen seiner Aussagen aufzuzeigen versucht.

Im Abschnitt über Wissenschaft habe ich darzulegen versucht, dass „Wissenschaft“ in ihrem Mainstream seit der Aufklärung unter dem Ausschluss der Transzendenz stattfindet. Hier ereignet sich das, was Viktor Frankl als „Reduktionismus“<sup>72</sup> beschreibt. Transzendenzbezogenen Randbereichen von Wissenschaft wird vom wissenschaftlichen Mainstream die Anerkennung eines Realitätsbezugs verweigert. Im Gegensatz dazu hat innerhalb einer freien, erkenntnispluralen Ausgestaltung von Wissenschaft die forschende, beschreibende und dokumentierende Vorgehensweise vieler logotherapeutischer Institutionen und Privatpersonen einen natürlichen Platz.

Weiter habe ich anhand von Zitaten Viktor Frankls aufzuzeigen versucht, dass die grundlegenden logotherapeutischen und existenzanalytischen Bezüge wie Freiheit, Verantwortlichkeit, Werte und Gewissen in der Transzendenz, letztlich in Gott wurzeln. In der Haltung einer «existenziellen Religiosität» kann der Mensch sich diesen Bereichen bewusst annähern. Für den Patienten oder Klienten ist es im logotherapeutischen oder existenzanalytischen Prozess nicht zwingend erforderlich, dass er sich dem Bereich der Transzendenz bewusst nä-

hert; für den logotherapeutischen Berater oder Therapeuten hingegen halte ich eine bewusste Hinwendung zur Transzendenz für notwendig. Letzteres gilt für meine Wahrnehmung auch für die gemeinschaftliche Pflege und Weiterentwicklung des von Viktor Frankl vermittelten Ansatzes.

Viktor Frankl begründet sein konsequentes Eintreten für die Aufnahme des Bezugs zur Transzendenz in die Psychotherapie so: „Nunmehr geht es darum, durch Einbezug der Transzendenz in die Wesenslehre vom Menschen ein Menschenbild wiederherzustellen, das dem Wesen Mensch insofern gerecht wird, als in diesem Bilde der Wesenszug seiner Transzendentalität mit eingezeichnet ist. Ein wesensgerechtes Menschenbild sprengt nämlich nicht nur den Rahmen der Faktizität, sondern auch der Immanenz. Das Bild vom Menschen ist im Rahmen der Immanenz nicht vollendbar. Entweder der Mensch versteht sich als Ebenbild Gottes - oder er mißrät zum Zerrbild seiner selbst.“<sup>73</sup> Und an anderer Stelle heißt es: „Aber nicht nur die Wissenschaft vom Menschen bzw. das Wissen um menschliche Existenz muß ständig Bezug nehmen auf deren Transzendenz: dies gilt von aller Wissenschaft.“<sup>74</sup>

Dieses Anliegen Viktor Frankls gilt es fortzuführen und zu vertiefen. In einem weiteren Schritt möchte ich den Kreis der Felder, in denen die Berücksichtigung der Transzendenz in meinen Augen das Gebot der Stunde ist, über das der Wissenschaft hinaus erweitern. Berücksichtigung der Transzendenz bedeutet im Konkreten die Orientierung an der transzendenten und objektiven Sphäre der Werte. Was würde geschehen, wenn zunehmend mehr Menschen, sich selbst transzendierend und wertorientiert, etwa den Bereich „Wirtschaft“ gestalten würden, das Finanzwesen, den Bereich der Sozialsysteme - national und global -, den politischen Bereich, den Umgang mit Tieren, den Umgang mit der gesamten Natur, den militärischen Bereich? Glücklicherweise geschieht dies bereits an vielen kleinen Stellen der Welt, wie beispielsweise der Film „Tomorrow“<sup>75</sup> aufzeigt. Was würde geschehen, wenn sich dies ausbreiten würde? Viele positive Visionen sind möglich; eines allerdings erscheint mir sicher: Die heute bestehenden Systeme würden sich grundlegend verändern. Und dies ist es wohl, was Not tut: diese Welt braucht auf vielen Gebieten fundamental neue Ansätze, um die sich weltweit zuspitzenden ökonomischen, ökologischen und sozialen Krisen positiv zu gestalten. Vielleicht ist die tiefste Wurzel der aktuellen Krisen die Tatsache, dass dem Zeitgeistbewusstsein die Verbundenheit mit der Transzendenz weitgehend verlorengegangen ist. Allen aufgeführten Krisenbereichen ist gemeinsam, dass sich hierbei menschliche Freiheit und menschliche Schöpferkraft in zerstörerischer Weise auswirken, da sie ohne Rückverbindung mit dem Wertehorizont angewendet werden. Sie verfehlen damit ihr Ziel, den Sinn. Martin Buber beschreibt dies als fehlende „Gerichtetheit“<sup>76</sup>, wodurch sich menschliche Potenzialität nicht in Richtung des Eigentlichen, Wesentlichen, letztlich auf Gott hin entfaltet und ruhig strömt, sondern „Wirbel“ bildet, die destruktives Potenzial bis hin zur (Selbst-) Vernichtung in sich tragen.

In diesem Zusammenhang ist die sich an Viktor Frankl orientierende Logotherapie und Existenzanalyse – spätere Chronisten werden dies deutlicher beschreiben können – möglicherweise als Teil einer größeren Menschheitsbewegung zu sehen, deren einzelne Gruppierungen auf zahlreichen verschiedenen Feldern tätig sind und vielfach voneinander keine Kenntnis haben, deren gemeinsames Anliegen aber die menschheitliche „Wiedergewinnung“ der Wertesphäre, der Transzendenz ist.

Wie bereits ausgeführt, kann die Bezugnahme auf die Transzendenz innerhalb der Logotherapie und Existenzanalyse unterhalb der Schwelle zum Religiösen erfolgen. Der Schritt von hier in die Sphäre einer «existenziellen Religiosität» ist allerdings nur ein kleiner und steht zu den Darlegungen Viktor Frankls nicht im Widerspruch, wie ich versucht habe aufzuzeigen. Wer diesen Schritt tut, wird neue, erweiterte Erfahrungen machen können. Er wird mit den Worten Viktor Frankls von einem „Vorgipfel“ zum „Hauptgipfel“<sup>77</sup> gelangen. Zum «Gipfelkreuz» führt dann im Sinne Viktor Frankls und Martin Bubers als vielleicht letzter Schritt die Wahrnehmung, dass am Endpunkt aller Sinn-Erfahrung das personale göttliche Gegenüber steht, das göttliche „Du“, das „Ur-Du“. Zu dieser Erfahrung sind wir in Freiheit eingeladen.

---

## Der Autor

---

Dr. Gottfried Matthias Spaleck  
Seminarstr. 28  
56564 Neuwied  
info@spaleck-institut.de  
www.spaleck-institut.de

---

<sup>1</sup> Frankl, V. E.: Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Mit einem Vorwort von Giselher Guttman. Berlin - München 1994, S. 278.

<sup>2</sup> Frankl, V. E.: Die Entgurfifizierung der Logotherapie. In: „Existenz und Logos. Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie/Beratung/Bildung“, Heft 1/2005, S. 8.

<sup>3</sup> Vgl. im Besonderen Buber, Martin: Schriften zur Psychologie und Psychotherapie. Martin Buber Werkausgabe, Band 10. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2017.

<sup>4</sup> Persönliche Mitteilung Alexander Batthyany.

<sup>5</sup> Frankl, Viktor: Frankl, V. E., Pinchas, Lapide: Gottsuche und Sinnfrage. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005, S. 52.

<sup>6</sup> Frankl, V. E.: Der unbewußte Gott. Psychotherapie und Religion. München 1991, S. 55.

<sup>7</sup> <https://www.paulwatzlawick.de/axiome.html>.

<sup>8</sup> Frankl, V. E.: Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München - Zürich 1990, S. 380.

<sup>9</sup> Frankl 1990, S. 381.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Frankl 1990, S. 382.

<sup>12</sup> Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift, 1784, H. 12, S. 481–494.

<sup>13</sup> Walach, Harald: Spiritualität. Warum wir die Aufklärung weiterführen müssen. Drachen Verlag, Klein Jasedow 2015, S. 65.

<sup>14</sup> Ebd., S. 67.

<sup>15</sup> [http://www.gcn.de/download/manifest\\_de.pdf](http://www.gcn.de/download/manifest_de.pdf).

<sup>16</sup> Z.B. <https://www.math.uni-hamburg.de/home/ortlieb/Quantenquark.pdf>.

<sup>17</sup> Schrödinger, Erwin, in Dürr, Hans-Peter (Hrsg.): Physik & Transzendenz. Driediger Verlag, Georgsmarienhütte 2018, S. 127.

<sup>18</sup> Dürr, Hans-Peter, in: Dürr, Hans-Peter (Hrsg.), 2018, S. 13.

<sup>19</sup> Frankl, V. E., 1991, S. 32 f.

<sup>20</sup> Buber, Martin, 2017, S. 98.

<sup>21</sup> z.B. [www.zeit.de/2009/47/Vorbilder-Bonhoeffer](http://www.zeit.de/2009/47/Vorbilder-Bonhoeffer).

<sup>22</sup> Buber, Martin: Ich und Du. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg 1983, S. 10f.

<sup>23</sup> Frankl, V. E., 1990, S. 370.

<sup>24</sup> Frankl, V. E.: Theorie und Therapie der Neurosen. München - Basel 1993, S. 181.

<sup>25</sup> Scheurle, Hans Jürgen: Die Gesamtsinnesorganisation. Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre. Georg Thieme Verlag, Stuttgart - New York 1984.

- 
- <sup>26</sup> Vgl. Jordan, Pascual, in: Dürr, Hans-Peter (Hrsg, 2018, S. 210.
- <sup>27</sup> Dürr, Hans-Peter, in: Dürr, Hans-Peter (Hrsg.), 2018, S. 28.
- <sup>28</sup> Frankl, V. E.: Die Psychotherapie in der Praxis. Eine kasuistische Einführung für Ärzte. München - Zürich 1986, S. 71.
- <sup>29</sup> Ebd.
- <sup>30</sup> Vgl. Spaleck, Gottfried Matthias: Logotherapie und Gegenwärtigkeit: Wege zur Geistigen Person, in „Existenz und Logos. Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie/Beratung/Bildung“, Heft 24 – 2016, S. 40-56.
- <sup>31</sup> Ebd.
- <sup>32</sup> Frankl, V.E. in Biller, Karl-Heinz, Stiegler, Maria de Lourdes: Wörterbuch der Logotherapie und Existenzanalyse von Viktor Emil Frankl. Süddeutsches Institut für Logotherapie und Existenzanalyse, Fürstentfeldbruck 2017, S. 507.
- <sup>33</sup> Ebd. S.358.
- <sup>34</sup> Frankl, V. E, 1990, S. 355.
- <sup>35</sup> Ebd. S.357.
- <sup>36</sup> Frankl, V.E. in: Biller, Karl-Heinz, Stiegler, Maria de Lourdes, 2017, S. 90.
- <sup>37</sup> Frankl, V. E.: Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Wien 1982, S. 12.
- <sup>38</sup> Frankl, V. E.: Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie. Piper-Verlag, München - Zürich 1991, S. 171.
- <sup>39</sup> Matthäus 25, 40.
- <sup>40</sup> Z.B. <http://www.hagalil.com/judentum/rambam/maimonides-3.htm>.
- <sup>41</sup> Z.B. <http://moondrum.de/die-5-pflichten-des-islam/>.
- <sup>42</sup> Frankl, V. E.: Das Leiden am sinnlosen Leben. Psychotherapie für heute. Freiburg - Basel - Wien 1991, S. 29.
- <sup>43</sup> Frankl, V. E, 1991, S. 117.
- <sup>44</sup> Frankl, V. E.,1991, S. 46.
- <sup>45</sup> Ebd..
- <sup>46</sup> Ebd., S. 52.
- <sup>47</sup> Ebd., S. 45.
- <sup>48</sup> Frankl, V. E., 1982, S. 72.
- <sup>49</sup> Frankl, V. E, 1990 S.371.
- <sup>50</sup> Vgl. Frankl, Viktor: Frankl, V. E., Pinchas, Lapide, 2005, S. 23.
- <sup>51</sup> Frankl, V. E, 1990, S. 152f.
- <sup>52</sup> Frankl, V.E. in: Biller, Karl-Heinz, Stiegler, Maria de Lourdes, 2017, S. 404.
- <sup>53</sup> Frankl, V. E, 1990, S. 355.
- <sup>54</sup> Frankl, V. E, 1991, S. 59.
- <sup>55</sup> Grimms Märchen, Union Verlag Stuttgart, 1985, S. 97ff.
- <sup>56</sup> Frankl, V. E, 1994, S. 65 ff.
- <sup>57</sup> Vgl. Frankl, V. E. in: Biller, Karl-Heinz, Stiegler, Maria de Lourdes, 2017, S. 358.
- <sup>58</sup> Frankl, V. E., 1982, S.10.
- <sup>59</sup> Frankl, V. E, 1991, S. 48f.
- <sup>60</sup> Ebd., S. 46.
- <sup>61</sup> Buber, Martin, 1983, S. 13.
- <sup>62</sup> Frankl, V. E, 1990, S. 378.
- <sup>63</sup> Vgl. Längle, Alfried: Sinn-Glaube oder Sinn-Gespür? Zur Differenzierung von ontologischem und existentiell-lem Sinn in der Logotherapie. In: Bulletin GLE 11, 2, S. 15-20.
- <sup>64</sup> Frankl, V. E.: Die Entgurfifizierung der Logotherapie. In: „Existenz und Logos. Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie/Beratung/Bildung“, Heft 1/2005, S. 8.
- <sup>65</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl\\_Jaspers](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Jaspers).
- <sup>66</sup> Längle, Alfried: Ontologischer und existentieller Sinn. In: Existenzanalyse 95/1, S. 19.
- <sup>67</sup> Frankl, V. E, 1991, S. 48f.
- <sup>68</sup> Frankl, V. E. in: Biller, Karl-Heinz, Stiegler, Maria de Lourdes, 2017, S. 347.
- <sup>69</sup> Längle, Alfried: Ontologischer und existentieller Sinn. In: Existenzanalyse 95/1, S. 19.
- <sup>70</sup> vgl. Buber, Martin: Das dialogische Prinzip. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2014, S. 272ff.
- <sup>71</sup> Buber, Martin: Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre. Mit einem Nachwort von Albrecht Goes. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1999, S. 25ff.
- <sup>72</sup> Z.B. Frankl, V. E, 1990, S.278ff.
- <sup>73</sup> Ebd, S. 367.

---

<sup>74</sup> Frankl, V. E., 1990, S. 353.

<sup>75</sup> [www.tomorrow-derfilm.de](http://www.tomorrow-derfilm.de)

<sup>76</sup> Buber, Martin: Vorlesungen über Judentum und Christentum. Martin Buber Werkausgabe 5. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2017, S. 165f.

<sup>77</sup> Frankl, V. E, 1991, S. 48f.